

Aktiv anpacken, nicht stillschweigend zuschauen

Neue Delegierte in der Kammerversammlung

Von Jana Pannenbäcker,
Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL

Am 30.11.2024 fand die konstituierende Sitzung der Kammerversammlung der Ärztekammer Westfalen-Lippe für die 18. Amtsperiode statt. In dieser wurden nicht nur der Ärztekammerpräsident und der Vizepräsident in ihrem Amt bestätigt, es waren auch viele neue, junge Gesichter unter den Delegierten. Für den Großteil der jüngeren Abgeordneten war es die erste Kammerversammlung überhaupt.

Warum engagieren sich Kolleginnen und Kollegen berufspolitisch? Sind das nicht hauptsächlich nur „ältere“ Ärztinnen und Ärzte? Das mag vielleicht der erste Gedanke sein, aber in Wirklichkeit beginnt gerade ein Wandel. Auch viele junge Kolleginnen und Kollegen bringen sich in die Ärztekammer ein. Somit hat die ÄKWL nicht nur einen Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“, sondern auch jüngere Kolleginnen und Kollegen in der Delegiertenversammlung.

Wir möchten an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, die Motivation einiger junger Kolleginnen und Kollegen aufzuzeigen. So berichtet Dr. Nathalie Becker (31 Jahre, Ärztin in Weiterbildung in der Inneren Medizin und Nephrologie): „Ich bin in der Kammer aktiv geworden, weil ich finde, dass vieles in unserem Gesundheitssystem falsch läuft. Es gibt eine sehr hohe Arbeitsdichte mit zunehmendem ökonomischem Druck und schlechten Arbeitsbedingungen. Gleich-



Mit der jüngsten Wahl zur Kammerversammlung sind viele Kolleginnen und Kollegen neu in das Parlament der Ärzteschaft eingezogen — einige berichten hier von ihrer Motivation für die Mitarbeit in der ärztlichen Selbstverwaltung.

Foto: privat

zeitig sind viele Minderheiten im System unterrepräsentiert und es kommt zu Diskriminierung in diversen Facetten. Es braucht dringend Reformen, um ein gerechtes System für alle, Ärztinnen und Ärzte und Patientinnen und Patienten, zu schaffen.“

„Zeit der politischen Apathie ist vorbei“

Ähnlich sieht es Andreas Koldehoff (38 Jahre, Facharzt für Anästhesie und Betriebsratsvorsitzender) „Wir haben zu viele Probleme in der Gesundheitsversorgung und ich finde, die Zeit der politischen Apathie ist vorbei. Man kann nicht nichts tun. Ich möchte die Anliegen meiner Kolleginnen und Kollegen im Krankenhaus auch in der Ärztekammer vertreten. Ebenso möchte ich die vielen Herausforderungen der zukünftigen Gesundheitsversorgung aus ärztlicher Sicht mit angehen, damit wir Ärzte weiter von den Entscheidern gehört werden. Dazu gehört aber auch, dass wir Ärzte unseren ganz eigenen Beitrag zu den Problemlösungen liefern. Ich will da mithelfen!“

Auch Dr. Max Tischler (36 Jahre, niedergelassener Facharzt für Dermatologie und Allergologie) erklärt, warum er in der Ärztekam-

mer aktiv ist: „Zuallererst ist es mir wichtig, Dinge aktiv anzupacken, über die ich mich ‚beschwere‘, und nicht einfach stillschweigend zuzuschauen. Darüber hinaus muss die ÄKWL gerade für junge Kolleginnen und Kollegen sichtbarer werden und es muss unserer nachwachsenden Generation die Aufgaben der Ärztekammer und die Wichtigkeit von freier Entscheidung über den eigenen Beruf klargemacht werden. Hier gibt es sicherlich Aufholbedarf.“

Auch für die Arbeit in der ÄKWL braucht es mehr Transparenz, damit es jüngeren Kolleginnen und Kollegen überhaupt erst möglich gemacht wird, sich zu engagieren. Für meine Arbeit in der Kammer zählt, die Sichtweise und Argumente eines jungen Praxisgründers in die teils sehr etablierten Gremien in und um die Kammer einzubringen. Gleichzeitig erfordert dies aber auch den Austausch mit älteren Kolleginnen und Kollegen, um Lösungen auszuloten und Kompromisse zu finden, die der gesamten Ärzteschaft helfen, eine bessere Versorgung für Patientinnen und Patienten zu erreichen. Auf längere Sicht möchte ich mich in der ÄKWL besonders im Bereich der medizinischen Assistenzberufe und MFA in den Praxen engagieren. Hier gibt es Aufholbedarf



Serie

in der modernen Gestaltung der Ausbildung und Weiterentwicklung des Berufsbildes.“

Mir persönlich (Jana Pannenbäcker, 35 Jahre, Fachärztin für Allgemeinmedizin) bleibt eigentlich nicht viel hinzuzufügen. Wenn ich mich also in meiner Freizeit vor den Laptop setze und Informationen für einen Artikel zusammentrage, so hat dies auch viel damit zu tun, dass ich der Meinung bin, dass man sich nicht nur beschweren kann, wenn man mit gewissen Prozessen und Abläufen unzufrieden ist. Man „muss“ vielmehr aktiv werden. 2019 habe ich erstmals einen Deut-

schen Ärztetag miterlebt und diese „Parallelwelt“ der Berufspolitik kennengelernt. Damals gab es für mich tatsächlich den Gedanken, dass sich dort viele ältere Kolleginnen und Kollegen mit den Dingen beschäftigen, die uns junge Ärztinnen und Ärzte im Berufsalltag direkt (Weiterbildungsordnung) oder indirekt (Altersvorsorge) betreffen. Nicht unwesentlich war der Gedanke, dass dies auch mehr Ärzte als Ärztinnen taten.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Probleme, die wir im Gesundheitssystem haben, besser gelöst werden können, wenn sowohl

die männliche als auch die weibliche Sichtweise in die Lösungsfindung mit einbezogen wird. Die Diskussion über die Besetzung von Spitzenpositionen brauche ich an dieser Stelle nicht beginnen. Nur so viel: Wir sind von Parität meilenweit entfernt. Und genau hier sind wir an dem Punkt, welcher schon angesprochen wurde, erneut angekommen. Wir können nur etwas verändern, wenn wir selbst aktiv werden. Also lasst uns gemeinsam die Sichtweise der Jungen Ärztinnen und Ärzte in die bevorstehenden Diskussionen der anstehenden Legislaturperiode einbringen!



Unter der Leitung von Andreas Weiß gab das Ärzteorchester Westfalen-Lippe sein Neujahrskonzert in Münster. Foto: kd

Gelungener Auftakt zum neuen Jahr

Ärteorchester Westfalen-Lippe konzertierte in Münster

Von Klaus Dercks, ÄKWL

Wo sonst die Kammerversammlung tagt und große Fortbildungsveranstaltungen stattfinden, gaben am 11. Januar Musikerinnen und Musiker den Ton an: Nur sehr selten ist der große Saal des Ärztehauses in Münster bislang als Konzertsaal genutzt worden – umso erfreulicher war es, dass das Neujahrskonzert des Westfälisch-Lippischen Ärzteorchesters im Haus der Ärztekammer auf große Resonanz stieß. Mit Werken aus Barock, Klassik und Salonmusik zeigte sich das Ensemble zum Jahresauftakt spielfreudig und wandelbar.

„Wir freuen uns, unsere Verbundenheit zur Ärztekammer zum Ausdruck zu bringen“, erklärte zur Begrüßung Dr. Eugen Engels, Vorsitzender des Orchesters und 2019 Mitbegründer des Ensembles. Der Präsident der Ärztekammer fungiert als Schirmherr

des Orchesters, in dessen Rahmen sich Ärztinnen und Ärzte, aber auch Zahn- und Tiermediziner und Angehörige weiterer medizinischer Berufe stets am dritten Samstag eines Monats zusammenfinden. Unter der Leitung von Dirigent Andreas Weiß wird geprobt, regelmäßig arbeiten die musizierenden Kolleginnen und Kollegen aber auch mit Berufsmusikern zusammen.

Für das Neujahrskonzert hatte das Ärzteorchester deshalb zwei Violinsolistinnen eingeladen: Esther Delpont und Eva Otto spielte mit dem Orchester das Doppelkonzert d-Moll von Johann Sebastian Bach. Auch eine Ärztin billierte als Solistin: Dr. Katharina Härterich, Hausärztin aus Bochum, präsentierte Sätze aus dem Klarinettenkonzert Nr. 3 von Carl Stamitz.

Die Klarinette spielte auch im weiteren Verlauf des Konzerts eine Rolle. Dirigent An-

dreas Weiß, früher Erster Klarinettenist der Bochumer Symphoniker, leitete mit dem Klarinettensolo „Petit Fleur“ von Sidney Bechet zur leichteren Muse über. Gleich zweimal trat Sopranistin Charlotte Krause vor das Publikum. Vor erstem Hintergrund beeindruckte sie mit dem Tango „Ich hab kein Heimatland“ von Friedrich Schwarz, der als Jude vor den Nationalsozialisten aus Deutschland fliehen musste. Später nahm sie ihr Publikum beschwingt mit: „Ich tanze mit Dir in den Himmel hinein.“

Edward Elgar und Glen Miller, Jacques Offenbach und Leonard Bernstein: Das Ärzteorchester eröffnete ein breites musikalisches Spektrum für seine Zuhörerinnen und Zuhörer. Die wiederum ließen sich nicht lange bitten – schließlich darf beim einem Neujahrskonzert auch einmal mitgeklatscht werden. Ein langer Schlussapplaus war den Musikerinnen und Musikern ohnehin sicher.